

Auswertung der Jugendveranstaltung 10.02.2009 zum Prozess Aufwachsen in Lübeck und ISEK

Anlass:

Zur Auftaktveranstaltung und den Workshops zum Prozess Aufwachsen in Lübeck und den Veranstaltungen zum Integrierten Stadtentwicklungskonzept –ISEK waren u. a. Jugendvertretungen aus dem Stadtschülerparlament und dem Sprecherrat eingeladen, aber nicht vertreten. Um die Meinung der Kinder und Jugendlichen mit in die Prozesse einzubinden, wurden das Stadtschülerparlament, der Sprecherrat, die Schülervertretungen und die Jugendeinrichtungen zu dem hier protokollierten Gespräch am 10.02.09 ein.

Beteiligte/Jugendliche/Institutionen:

Zur Veranstaltung waren etwa ca 45 Jugendliche aus folgenden Einrichtungen vertreten: Mixed Pickles, Internationaler Bund, Sprecherrat, SV Trave-Real Schule, Juze Kücknitz, Forum für MigrantInnen, Jugendzentrum Burgtor, Stadtschülerparlament (SSP), Landesschülersprecher, SV Geschwister Prenski-Schule, Offenes Schulstreik-Plenum, Bauspielplatz Buntekuh, Kinder und Jugendhaus Röhre. Daneben haben Herr Lindenau (Jugendhilfeausschussvorsitzender), Frau Fehlert (Jahn, Mack und Partner), Frau Albrecht (Verantwortung Aufwachsen in Lübeck), Frau Aewerdieck-Zorom (Jugendhilfeplanung) an dem Gespräch teilgenommen.

Durchführung:

Die Jugendlichen waren gefragt, zu den unten stehenden Fragen ihre Meinung zu äußern und darüber hinaus ihre Themen in das Gespräch einzubringen. Insgesamt war es eine rege Diskussion von zwei Stunden mit klaren Vorstellungen der Jugendlichen.

Was findet ihr gut in eurer Wohnumgebung?

- Die unterschiedlichen öffentlichen Treffpunkte für Jugendliche sind gut, wie zum Beispiel die Falkenwiese. Diese Freifläche als Treffpunkt muss bleiben, weil sie ideal ist.
- Unabhängige Treffpunkte fördern Integration.

Was findet ihr dort weniger gut?

- Jugendarbeit wird so beschnitten, dass sie nicht mehr möglich ist.
- Die Organisation von Veranstaltungen durch SchülerInnen an Schulen wird durch Bürokratie verhindert (z.B. beim Thema „Unklares Hausrecht an Schulen“). Hier sollte von beiden Seiten (Schulleitung/ LehrerInnen und SchülerInnen) aufeinander zugegangen werden.
- Kinderspielplätze werden von Älteren besetzt und damit zweckentfremdet.
- Angebote wie im JUZE Kücknitz sind nur für Kleinere, für Jugendliche ist nichts mehr dort attraktiv, weil nur eine Altersgruppe angesprochen wird.

Was fehlt euch dort (in eurem Stadtteil?)

- Es sollte mehr individuelle Förderung/Bildung/frühe Förderung schon in der Schule stattfinden, auch im Sinne von Qualität.
- Angebote am Nachmittag sollten neu überdacht werden, weil sich die Aufenthaltszeiten in Schulen (länger) geändert haben.

Was für Treffpunkte sind gut und wichtig und wo sollten sie sein?

- Solange die Rahmenbedingungen an Schulen nicht stimmen, sollten Jugendeinrichtungen nicht nur an Schulen angedockt sondern auch autonom vorhanden sein, weil sonst beispielsweise SchülerInnen ausgegrenzt würden.
- An Stelle einer Konzentration der Angebote in den Zentren, sollte auch eine räumliche Verteilung und Ergänzung unterstützt werden.
- Kreativität sollte gefördert werden.

Was für Angebote sind wichtig?

- Die Angebote für Jugendliche sollten vielfältig, nicht nur sportlicher Natur, sondern auch im sprachlichen und im Bildungsbereich liegen.
- Die Angebote sollten barrierefrei sein und z. B. auch Behindertensport stärker berücksichtigen, damit auch hier die Auswahlmöglichkeit besteht. Zum Beispiel ist der Jugendtreff Schwartauer Landstraße barrierefrei.

Was würdet ihr an diesen Treffpunkten machen wollen?

Vernetzung-Projekte:

- Projekte machen Jugendzentren attraktiv, dabei sollten die Projekte in Absprache mit den BetreuerInnen überwiegend in Eigenverantwortung der Jugendlichen liegen, denn zu viele Vorgaben bremsen Eigeninitiative und Kreativität .
- Die Kooperation zwischen den Einrichtungen zur gemeinsamen Durchführung von Projekten sollte eine größere Bedeutung bekommen.

Rolle von Schule:

- Schule muss Jugendliche durch Informationen besser auf das Leben vorbereiten. Die Qualität der Bildung muss verbessert werden (weniger Stundenausfälle etc.).
- Es sollten Informationsstellen an Schulen installiert werden, um mehr Überblick / Aufklärung an Schulen durch Lehrkräfte zu gewährleisten. Dabei ist eine enge Kooperation mit anderen Institutionen von großer Bedeutung.
- Das Stadtschülerparlament und die SchülervertreterInnen müssen unterstützt werden. Sie sind Multiplikatoren in beide Richtungen (Schüler – Politik/Verwaltung). Das Stadtschülerparlament sollte verantwortlich ein Infoblatt entwickeln und auch über eine Homepage als Austauschplattform nachdenken, die mit den Wirtschafts- und Politik-Lehrern entwickelt werden könnte.
- Der Dialog zwischen den beteiligten SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen muss intensiviert werden, das Engagement muss von allen Seiten kommen.
- Die Förderangebote sollten überdacht werden, z. B. Lesetraining.

Rolle der Jugendeinrichtungen:

- Wie kann man eine bessere Verbindung / Mobilität für behinderte Kinder und Jugendliche ermöglichen? Beispielsweise kann eine individuelle Mobilität durch einen Rufservice umgesetzt werden.
- Der Ferienpass soll nicht nur Angebote für Kinder im Grundschulalter enthalten und nicht nur dort verteilt werden, sondern sich auch an Jugendliche richten und an weiteren Stellen der Stadt ausgegeben werden.
- Die Jugendzentren sollten als wichtige Treffpunkte für alle offen sein, d.h. aber auch sie müssen für alle Altersgruppen Angebote machen. Zudem haben sie ein schlechtes Image

bei Eltern und Schulen. Es muss stärker durch Aufklärungsarbeit auf die guten Angebote und Projekte und deren Wichtigkeit hingewiesen werden.

- Jugendeinrichtungen fördern durch Projekte Eigenverantwortung und Kreativität von Kindern und Jugendlichen.

Öffentlichkeitsarbeit und Darstellung:

- Der Begriff Jugendzentrum ist negativ besetzt, die wenigsten Treffpunkte sind bekannt, das Engagement muss publik und sichtbar gemacht werden. Man kennt nur die Röhre und das Burgtor. Die Öffentlichkeitsarbeit und Werbung in Form von Flyern oder Plakaten an Schulen für Jugendzentren wird oft verhindert. Dabei sollte Schulen und Jugendeinrichtungen auch die Rolle von Informationsbörsen zukommen.
- Die Internetseite der Stadt könnten als Austausch/Infoplattform für Angebote genutzt werden.
- Es sollten zu Themen der Bildungs- und Jugendarbeit insgesamt mehr Informationsveranstaltungen geben, z.B. Podiumsdiskussionen, Fortbildungen für Lehrer oder Infoabende für Eltern.

Sonstiges

- Negativ bewertet wurde die fehlende Akzeptanz von Jugendbeteiligung und Jugendlichen im Allgemeinen, das drückt sich beispielsweise in Kürzungen im Bereich der Jugendarbeit aus. Die Ernsthaftigkeit seitens der Erwachsenen die Ergebnisse von Jugendbeteiligung zu berücksichtigen fehlt. Jugendliche entwickeln Ideen, aber es ändert sich nichts. Somit entsteht Misstrauen in die Politik, wo doch nur durch Ernsthaftigkeit und Umsetzungswillen Motivation entstehen kann. Wenn beteiligt wird, muss auch der Wille da sein, die Ergebnisse ernsthaft mit einzubeziehen. Die Belange der Kinder und Jugendlichen müssen ernst genommen werden. Es darf keine „Scheinbeteiligung“ stattfinden.
- Das Ehrenamt auch von Jugendlichen (Pfadfinder, Aktivität in Vereinen etc.) wird zu wenig gefördert.
- Die Kriterien für Bafög sind zu hart und selektiv. Es fehlen die Informationen und Unterstützungsangebote für Jugendliche, die kein Bafög erhalten (beispielsweise SchülerInnen an Beruflichen Gymnasien).

Andrea Aewerdieck-Zorom / Nadine Fehlert
20. 02. 2009 / 05.03.2009